



Das Glück.



In einem kleinen Dorfe an der Nordsee lebte einmal ein armer Fischer, der drei Söhne hatte, auf die er ganz gewaltig stolz war. Dazu hatte er zwei Gründe: erstens waren es wirklich drei prächtige Buben mit blondem Haar, blauen Augen und dicken Backen, und zweitens hatte er nichts anderes, worauf er stolz sein konnte. Es gab viele arme Fischer, aber keiner war so arm wie er; seine Hütte war die erbärmlichste auf viele Meilen in der Runde, sein ganzes Mobiliar bestand in einer alten Kiste, einem Stuhl und einem Kochtopf, und Geld hatte er niemals mehr als einige Kupferpfennige besessen.

Als die Buben heranwuchsen und bemerkten, daß alle ihre Nachbarn, die doch auch nur Fischer waren, besser daran seien als sie selbst, fragten sie ihren Vater, wie das zugehe, und er antwortete: „Ich habe kein Glück.“

Wenn die andern Fischer mit ihren Fahrzeugen voll Schollen, Seezungen und Schellfischen heimkehrten, ihr Vater aber nur eine Hand voll Häringe zurückbrachte, kaum ausreichend zu einer Mahlzeit für die vier hungrigen Mägen, sagte der Alte achselzuckend: „Ja, die haben Glück gehabt!“

Eines Tages war ein großer Auflauf im Dorfe; alles rannte zusammen, um eine elegante Kutsche anzusehen, worin ein reichgekleideter junger Mensch mit einer wunderhübschen Dame saß; vor einem der Häuser hielten sie an und stiegen aus —, dort wohnte das Fischerpaar, dessen Sohn in so stattlichem Aufzuge heimkehrte. „Er hat in der Fremde das Glück gefunden,“ hieß es.

Die drei armen Fischersöhne, die nie eine Schule besucht hatten, glaubten, die schöne fremde Dame sei das Glück, und sie liefen zu ihrem Vater und riefen: „Nun wissen wir, warum du kein Glück hast! Das hat der Heinrich Allmers gefunden, in der Fremde, und nun ist es bei ihm!“

Da lachte der Alte und sagte: „Ihr dummen Jungens! Das Glück ist nicht etwas,